

4 Methode und Verfahren

Im folgenden werden die methodischen Grundlagen der Untersuchung und das Analyse- und Beschreibungsverfahren dargestellt.

4.1 Stufen des Forschungsprozesses

Von Peirce übernehme ich die Gleichsetzung der unterschiedlichen Stufen des Forschungsprozesses mit den Schlußweisen Abduktion, Deduktion und Induktion¹⁹. Das Bild von den Stufen besagt, daß es sich um unterscheidbare, aber aufeinander aufbauende Aktivitäten handelt. Über diese Stufen führt der einzige Weg vom sinnlich-kreativen, sich entziehenden Moment des Forschungsprozesses zur reflektierten und intersubjektiv gefestigten Überzeugung. Der Forschungsprozeß besteht aus einer nicht vorhersehbaren und im nachhinein nicht rekonstruierbaren Menge von Auf- und Abstiegen, die einander bedingen, ausschließen, widersprechen, aufheben, stützen, in Frage stellen etc. In ihrer Gesamtheit machen sie die Konfigurationstätigkeit aus, die in der Explikation der Forschungsergebnisse vermittels eines wissenschaftlichen Textes ihren Abschluß findet.

4.1.1 Abduktion ("sensuous element")

Am Anfang eines Experiments, einer Analyse, eines Forschungsprozesses steht eine Frage oder eine Überzeugung, vielleicht auch bloß der Wunsch, etwas möge sich so oder so zusammenfügen. Vielleicht ist es der unerwartete, überraschende Gebrauch sprachlicher Mittel, der uns dazu bringt, Fragen zu stellen, der Ablehnung in uns hervorruft oder uns anzieht. Die Überraschung ("surprise" – Peirce, u. a. CP 5.51, vgl. dazu 5.1.8, S. 58) angesichts eines bestimmten sprachlichen Vorkommnisses oder einer Menge von Vorkommnissen löst ein "kompliziertes Fühlen" ("complicated feeling" – Peirce, CP 2.643) aus, das nach einer Richtung sucht. "Abduction seeks a theory" (Peirce, CP 7.218).

Die Wahrnehmung eines sprachlichen Vorkommnisses als eine bis zu einem gewissen Grad eigenständige Entität ist bereits ein interpretierender Akt. Wir beginnen uns etwas zurechtzulegen. Die Wahrnehmung von sprachlichen Vorkommnissen ist in dieser Situation einerseits einem freien, assoziativen Verstehen zugänglich, zugleich aber auch der Kontrolle durch unser Vorwissen unterworfen (vgl. Rohr 1993, 106f.). Rohr spricht davon, daß die abduktive (kreative) Geistesverfassung beständig zwischen beiden Polen hin und her pendelt ("oszilliert"). Diese kreative Vermittlung zwischen freier Assoziation

¹⁹ Dieser Unterscheidung hat sich Peirce nach Rohr (vgl. 1993, 86) besonders in seiner "erkenntnistheoretischen Phase" (nach 1900) zugewendet.

und präfigurativer Ordnung ist der Ausgangspunkt für die Formulierung von (produktiven) Hypothesen.

Abduktion ist also "hypothesengenerierend" (Rohr 1993, 92). Der Wissenschaftler prüft eine nicht näher quantifizierbare Menge Fakten und gestattet diesen, ihm eine Theorie zu liefern, die aus einer Reihe von Hypothesen besteht²⁰. Durch diese wird festgelegt, was in Folge zu erklären ist und auf welchen Bereich die Erklärung angewendet werden soll. Die Abduktion ist somit

- das auslösende Moment eines Verstehens- bzw. Erkenntnisprozesses,
- dessen kreatives Moment, weil durch sie allein neue Aussagen generiert werden können,
- das unsicherste Moment des gesamten Prozesses, da sie kaum zu kontrollieren ist und sich nicht selten in der menschlichen Fähigkeit, richtig zu raten oder produktiv zu träumen, erschöpft.

4.1.2 Deduktion ("volitional element")

Der Wissenschaftler kann sich nicht mit einer vagen Vorstellung davon, wie sich etwas fügen könnte, zufrieden geben. Die Möglichkeit einer Theorie ist für ihn der Ausgangspunkt für den Nachweis der Notwendigkeit der Theorie. Genau das ist das Geschäft der Deduktion, der notwendigen Schlußfolgerung. Wurde mit Hilfe der Abduktion lediglich festgestellt, daß eine Theorie möglich ist und welchen Prämissen sie folgen könnte, so stellt die Deduktion fest, welche Konsequenzen sich aus der Theorie für unsere Erfahrung ergeben werden, wenn wir bestimmte Handlungen ausführen²¹. Legte die Abduktion fest, was erklärt werden soll, so legt die Deduktion fest, was zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der Hypothesen gefunden werden muß. Die Deduktion bezieht sich daher auf ideale Objekte. Sie lenkt den Fokus der Aufmerksamkeit, den willentlichen Zugang zum Untersuchungsgegenstand.²² Der Aufmerksamkeitsfokus ist methodisch vor allem abhängig von der Wahl der Verfahren (allgemein: semasiologisch, onomasiologisch) und der Eingrenzung des Untersuchungsbereichs (z.B.: Häufung sprachlicher Formen, Schaffensperioden,

²⁰ Vgl. unsignierten Brief von Peirce an Calderoni, CP 8.209.

²¹ Vgl. Peirce, CP 7.115 (27): "The Deductions which we base upon the hypothesis which has resulted from Abduction produce conditional predictions concerning our future experience. That is to say, we infer by Deduction that if the hypothesis be true, any future phenomena of certain descriptions must present such and such characters."

²² "As for deduction, which adds nothing to the premisses, but only out of the various facts represented in the premisses selects one and brings the attention down to it, this may be considered as the logical formula for paying attention, which is the *volitional* element of thought, and corresponds to nervous discharge in the sphere of physiology" (Peirce, CP 2.643).

diskursive Zusammenhänge). Mit Hilfe der Deduktion wird eine Art Versuchsaufbau geschaffen.

4.1.3 Induktion ("habitual element")

Für Peirce ist die Induktion das logische Äquivalent zur experimentellen Untersuchung. Um aussagekräftige Daten zu erhalten, hält der Wissenschaftler einzelne Parameter für die Dauer des Experiments stabil, d. h., es kommt ein deduktiv ermittelter Versuchsaufbau zur Anwendung. Die Hypothesen bilden in Verbindung mit den gewählten Verfahren ein Netz, in dessen Maschen sich sprachliche Vorkommnisse verfängen, durch die sie aber auch hindurchschlüpfen können²³. Die Maschengröße will daher gut gewählt sein.

Die Induktion führt zwar nur zu Wahrscheinlichkeitsaussagen. Sie gibt uns aber "the only approach to certainty concerning the real that we can have" (Peirce, CP 8.209). Peirce sieht in der Induktion die logische Formulierung des physiologischen Prozesses, der zur Bildung eines *habit* führt²⁴. Ein *habit* ist aus pragmatischer Sicht eine Tendenz zum Handeln. Die induktive Überprüfung wird im Wissenschaftler die Neigung schwächen oder stärken, die Hypothesen als Regeln des Gebrauchs sprachlicher Mittel zu betrachten. Er wird von den Hypothesen Abstand nehmen und gegebenenfalls nach neuen suchen oder seine Interpretation der durch die Regeln beschriebenen sprachlichen Vorkommnisse als wahrscheinlich betrachten und sie in einem Text über den Ursprungstext explizieren.

4.1.4 Explikation (intersubjektives Element)

Die Schlußweisen sind logische Äquivalente zu den Stufen des Forschungsprozesses. Als Ganzheit einer Konfigurationstätigkeit, die einen wissenschaftlichen Text hervorbringt, läßt sich das Handeln des Wissenschaftlers jedoch erst durch die Annahme eines "intersubjektiven Elements", das ich (in Anlehnung an Busse) Explikation nenne, beschreiben. Die Abduktion stellt mögliche Hypothesen zur Beschreibung von sprachlichen Phänomenen in einem Korpus auf. Die Deduktion ermittelt die notwendigen Konsequenzen, die sich aus solchen Hypothesen ergeben. Die Induktion prüft, ob die Hypothesen wahrscheinlich sind und ermöglicht intersubjektive Kontrolle (vgl. Rohr 1993, 97). Aber erst mit der Explikation der Ergebnisse der Untersuchung in einem wissenschaftlichen Text erhebt der Wissenschaftler Anspruch auf deren intersubjektive Gültigkeit, d. h. Plausibilität.

Explikation wäre falsch verstanden, wenn man sie mit einem bloßen Dokumentieren der Forschungsergebnisse nach Abschluß der Korpusanalysen

²³ "Induction seeks for facts." (Peirce, CP 7.218).

²⁴ "The physiological process of formation of a habit" (Peirce, CP 2.643).

gleichsetzen würde. "Die Festigung der Überzeugung"²⁵ ist dadurch, daß sie als Tendenz zum Handeln nach außen gerichtet ist, notwendig intersubjektiv. Im pragmatistischen Diskussionszusammenhang bietet Meads Terminus des "generalized other" (v. a. Mead 1934, 152-164) hierfür ein passendes Beschreibungsmodell: Indem der Wissenschaftler seine Ergebnisse im Sinne der Semantik, der normativen Wertskala und nicht zuletzt der Geschichten seines Arbeitszusammenhangs expliziert, erzeugt er in sich die Haltungen (*habits* – im Sinne von Tendenzen zum Handeln), die mögliche Leser seinem Text und ihm gegenüber einnehmen würden²⁶. Das Verfassen des Textes ist durch dieses Vorlaufen in die Rezeption immer schon intersubjektiv.

4.2 Die Hinweistendenzen des Textes im Aufmerksamkeitsfokus des Textarbeiters

Da der Gegenstand der Untersuchung der Gebrauch der Formen der Bezeichnung *experience* ist, liegt der Schwerpunkt auf der semasiologischen Analyse. Identifizierung und Beschreibung eines Vorkommnisses stützen sich auf morphologische, syntaktische und kontextuelle Merkmale. Die morphologischen Merkmale dienen vor allem der Zuordnung der jeweiligen Vorkommnisse zu Wortformen. Aufgrund von Homomorphie (vgl. CGEL 2.38) muß hierzu in vielen Fällen jedoch auch das syntaktische Umfeld mit einbezogen werden (vgl. z. B. *experience* (n.) und *experience* (v.)). Morphologische Merkmale können zudem auf semantische Beziehungen zwischen Wortformen verweisen. Das gilt im vorliegenden Fall besonders für präfigierte Partizipien und Adjektive (z. B. *experienced* (adj.) vs. *unexperienced* (adj.)).

Den größten Raum bei der Analyse und Beschreibung des Gebrauchs der Formen nimmt die Auseinandersetzung mit dem syntaktischen Umfeld ein. Zu den häufigsten syntaktischen Merkmalen zählen bei den nominalen Formen die Prä- und Postmodifikation. Adjektive und verbale Formen werden gelegentlich von Adverbien modifiziert. Wichtiger ist im Falle des Verbs jedoch die Komplementierung. Die Partizipien werden zudem häufig, wie auch die Adjektive, in prä- und postmodifizierender Stellung zu Nomen verwendet.

²⁵ "The Fixation of Belief" – Titel einer Schrift von Peirce aus dem Jahre 1877 (Peirce 1982-93/III, 242-257).

²⁶ Mead spricht nicht nur vom Einfluß des "generalized other" auf das Verhalten des Individuums, sondern weist darauf hin, daß die Gemeinschaft vermittels des "generalized other" Kontrolle über ihre einzelnen Mitglieder ausübe: "It is in the form of the generalized other that the social process influences the behavior of the individuals involved in it and carrying it on, i.e., that the community exercises control over the conduct of its individual members; for it is in this form that the social process or community enters as a determining factor into the individual's thinking." (Mead 1934, 155).

Im sprachlichen Kontext eines Vorkommnisses lassen sich Hinweistendenzen auffinden, die jenseits des angesprochenen syntaktischen Umfeldes Aufschluß über seinen Gebrauch geben. Diese kontextuellen Merkmale sind semantisch-pragmatischer Art und betreffen die Funktion des jeweiligen Vorkommnisses in einem Kontext. Zwar liegen im Einzelfall syntaktisch nachvollziehbare Referenzbeziehungen vor, doch sind die wenigsten im strengen Sinne explizit. Zur Identifizierung anaphorischer und kataphorischer Referenzbeziehungen ist bereits semantisches Wissen erforderlich²⁷. Somit ist der Kontext selbst nur semantisch-pragmatisch bestimmbar, d. h., er ist in hohem Maße interpretationsbedürftig. Als hilfreiches Beschreibungsmittel erweist sich in diesem Zusammenhang der von Busse vorgeschlagene Begriff der "kommunikativen Handlung" bzw. des "kommunikativen Aktes" (v. a. Busse 1987, 259-261). Busse betrachtet die kommunikative Handlung einerseits "als Grundeinheit der historisch-semantischen Analyse", andererseits sei sie jedoch "eine Größe, die selbst erst rekonstruierend aus dem vorliegenden Textmaterial zu erschließen ist". Dadurch werde verlangt "hinterfragbare Kriterien anzugeben, nach denen bestimmten Texteinheiten bestimmter Sinn zugeordnet wird" (Busse 1987, 260). Während es Busse jedoch um den Sinn der kommunikativen Handlung selbst (in ihrer historischen Dimension) geht, wird sie im vorliegenden Zusammenhang als kleinste semantisch-pragmatische Einheit betrachtet, in welcher der Gebrauch des Vorkommnisses eine unmittelbar evidente Funktion erfüllt. Umgekehrt kann daher der Sinn des Vorkommnisses im Rückgriff auf die kommunikative Handlung expliziert werden.

Die morphologischen, syntaktischen und kontextuellen Merkmale der Vorkommnisse dienen als Hinweistendenzen für das Auffinden von Vorkommnissen sprachlicher Formen, das Aufstellen von Hypothesen über den Gebrauch der Formen, die induktive Überprüfung dieser Hypothesen sowie der Explikation der Ergebnisse. Es sei an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung gerufen, daß 'Hinweistendenz' auf die intentionale Gerichtetheit des Rezipienten, im vorliegenden Fall auf den "Textarbeiter", der die Dewey'schen Schriften analysiert, referiert (vgl. 3.1). Es handelt sich nicht um Merkmale, die in objektiver Beziehung zum Dewey'schen Gebrauch der sprachlichen Formen stehen, sondern um Merkmale, die der Autor der vorliegenden Arbeit als Hinweistendenzen bemüht, um seinem subjektiven Textverstehen intersubjektive Geltung zu verleihen (vgl. 3.2).

Um die intentionale Gerichtetheit des Textarbeiters als konstitutives Moment der Textanalyse in die Beschreibung mit einbeziehen zu können, und somit wenigstens ansatzweise einer Überprüfung zugänglich zu machen, übernehme ich von Busse den Begriff der "Aufmerksamkeitsverteilung" oder "Fokussierung" (Busse 1992, 141ff.). Während Busse sich allerdings auf den

²⁷ Vgl. Busse 1992, 97f. mit Beispielen für das Deutsche in Anmerkung 89 (226).

Aufmerksamkeitsfokus des Rezipienten beim unmittelbaren Textverstehen bezieht, verwende ich den Begriff im Hinblick auf die Fokussierung der Aufmerksamkeit bei der Textanalyse und der Darstellung ihrer Ergebnisse²⁸. Insofern müssen auch die von Busse angenommenen fünf Ebenen der Aufmerksamkeitsverteilung angepaßt werden. Mit Busse nenne ich die Ebenen *Kernfokus*, *Fokusumfeld*, *Relevanzbereich*, *Diskurswissen* und (restliches) *Weltwissen*.

Der Kernfokus, auch Aufmerksamkeits- oder Interessenkern, ist in semasiologischer Perspektive das jeweilige Vorkommnis einer Wortform. Die Analyse beginnt damit, daß die Fundstellen aller in Frage kommenden Wortformen im Text markiert werden. Sie stehen damit der weiteren Analyse zur Verfügung. Sofern keine homomorphe Form vorliegt, kann auf dieser Ebene bereits nach einzelnen Wortformen unterschieden werden. In onomasiologischer Perspektive richtet sich der Kern des Aufmerksamkeitsfokus auf sinnähnliche Wortformen, die im jeweiligen Untersuchungsbereich entsprechend analysiert werden.

Das Fokusumfeld bestimmt sich in Relation zum jeweiligen Kernfokus des Vorkommnisses. Umgekehrt kann die Wortform im Kernfokus häufig erst mit Hilfe des Fokusumfeldes bestimmt werden. Art und Umfang des Fokusumfeldes ergeben sich aus der Analyseabsicht. Anhaltspunkte bieten je nach Wortform Determination, Modifikation und Komplementation, d. h. die unmittelbaren syntaktischen Beziehungen der Wortform des Kernfokus. Das minimale Fokusumfeld eines Nomens ist die Nominalphrase, als deren Kopf es fungiert. Auf diese Weise werden alle sprachlichen Mittel erfaßt, die unmittelbar determinierend und modifizierend auf es einwirken. Im einfachsten Fall, d. h. bei einem nichtdeterminierten und nichtmodifizierten Nomen, sind Kernfokus und Fokusumfeld demzufolge identisch. Insbesondere bei komplexer Postmodifikation kann das Fokusumfeld aber sehr umfangreich werden. Werden Nomen als Köpfe postmodifizierender Nominalphrasen untersucht, gehört die postmodifizierte Nominalphrase ebenfalls zum Fokusumfeld, da sich die Analyseabsicht auf den postmodifizierenden Gebrauch der Nomen richtet. Während das minimale Fokusumfeld eines Adjektivs in prämodifizierender Stellung die Nominalphrase ist, deren Kopf es modifiziert, wird das Fokusumfeld bei einem prädikativen Adjektiv, das als Subjektkomplement steht, von dem gesamten kopularen Gliedsatz angegeben. Zum Fokusumfeld eines Verbs gehört in der Regel seine gesamte Komplementation sowie das Subjekt des

²⁸ Busse setzt für das Textverstehen zudem in zeitlicher Perspektive als "Ebenen des verstehensrelevanten Wissens" die "Vorgeschichte", den "Jetztzeitpunkt des Verstehensmomentes" und die "prospektive Nachgeschichte" an (vgl. Busse 1992, 142-145). Im vorliegenden Fall eines interpretativen und intentionalen Umgangs mit Texten muß für die Zeitachse das komplexere Modell der Stufen des Forschungsprozesses angenommen werden (vgl. 4.1).

jeweiligen Gliedsatzes. Für die Partizipialformen ergeben sich allerdings beim nominalen und adjektivischen Gebrauch entsprechend andere Fokusumfelder. Die Beispiele zeigen, daß das Fokusumfeld eine exakt beschreibbare syntaktische Umgebung des Kernfokus umfaßt. Was jedoch letztlich als Fokusumfeld betrachtet wird, hängt im Einzelfall von der Intention ab, mit der es gebildet wird.

Den Relevanzbereich siede ich, dem Beispiel Busses folgend, auf der Ebene "des Verstehens eines abgeschlossenen vollständigen Kommunikationsaktes" an (Busse 1992, 147). Mit dem Relevanzbereich wird ein sprachlicher Kontext postuliert, der – jenseits des eher syntaktisch bedingten Fokusumfeldes – unmittelbar semantisch und pragmatisch relevant für das jeweilige Vorkommnis ist. Bei Nomen können insbesondere im Falle der anaphorisch und kataphorisch referierenden Determinativa markierte Bezüge auf den Relevanzbereich vorliegen. Im Fokusumfeld aller Vorkommnisse können u. a. Pro-Formen, Rekurrenzen, syntaktische Parallelismen, aber auch die jeweiligen Tempora auf den Relevanzbereich verweisen. Alle angenommenen Bezüge sind jedoch mehr oder weniger interpretationsbedürftig und interpretationsfähig. Im Grunde handelt es sich beim Relevanzbereich um den unmittelbaren sprachlichen Kontext, der in semantisch-pragmatischer Perspektive zur Explikation des Sinns des Vorkommnisses herangezogen wird. Mit dem Bezug auf den Relevanzbereich wird daher die Funktion des Vorkommnisses in einem kommunikativen Akt des Analysetextes beschrieben.

Der Terminus Diskurswissen referiert nach Busse auf "jene Wissensschichten, die in einer gegebenen Kommunikationsgemeinschaft durch einen bestimmten Textausschnitt regelmäßig aktiviert werden oder regelmäßig und ohne größere epistemische Anstrengungen aktivierbar sind". Er zählt mit Blick auf die Foucaultsche Diskursanalyse "dazu auch als selbstverständlich unterstelltes bzw. paradigmatisches oder stillschweigend vorausgesetztes Wissen" (Busse 1992, 147). Im Hinblick auf die vorliegende Untersuchung gehört hierzu vor allem der Gebrauch der Bezeichnung *experience* selbst, den die Lexikographie zumindest ansatzweise darzustellen versucht (vgl. 5). Ebenso ist der Gebrauch jener sprachlichen Mittel relevant, die im Fokusumfeld der Vorkommnisse verwendet werden. Darüber hinaus sind Denkformen zu berücksichtigen, die als grundlegend für das Verständnis Dewey'scher Texte gelten können (z. B. *reconstruction* – vgl. 7). Die analysierten Schriften können mehr oder weniger explizit wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Handlungsbereichen zugeordnet werden und erhalten dadurch als Ganzes spezifische Sinnperspektiven (vgl. die Einteilung in die Kapitel 6, 7 und 8). Es kommt auch vor, daß mehrere Schriften einem bestimmten Diskurs zugeordnet werden können. In solch einem Fall erscheint es lohnend, näher auf den Diskurs selbst einzugehen (vgl. 6.3). Nicht zuletzt lassen sich unterschiedliche Schaffensperioden biographischen Entwicklungen des Autors zuordnen. Es sei aber

nochmals betont, daß Art und Umfang des Fokus, auch auf der Ebene des Diskurswissens, letztlich von dem jeweiligen Analyseinteresse abhängen.

Zur Ebene des restlichen Weltwissens gehören "all die Wissens Elemente, die durch die anderen Schichten noch nicht erfaßt sind, die aber in spezifischen – oft gerade in interpretativen – Textverstehenssituationen potentiell aktivierbar sind" (Busse 1992, 148). An anderer Stelle nennt Busse als Typen dieses verstehensrelevanten Wissens beispielsweise "Wissen über alltagspraktische (nichtsprachliche) Handlungs- und Lebensformen (Lebenswelt-Wissen), einschließlich Wissen über Regeln des sozialen Verkehrs", "Wissen über die sinnlich erfahrene, äußere (materielle, d. h. nicht soziale) Welt", "diskursiv-abstraktes Wissen (etwa in und aus Philosophie, Theorie, Ideologie, Weltbildern usw.)" und auch "Präsenz von Emotionalem" (vgl. Busse 1992, 149f.). Jedes Element unseres Wissens kann natürlich potentiell auch beim intentionalen und interpretativen Umgang mit Texten aktiviert werden. Hiermit ist ja gerade die Ebene des Wissens angesprochen, die uns einen verstehenden Zugang zur Welt überhaupt erst ermöglicht. In sehr grundlegender Form zeigt sich dieses Wissen in der im sprachtheoretischen Teil angesprochenen Fähigkeit, graphische oder lautliche Manifestationen als Sprache wahrzunehmen. Auch das implizite oder explizite grammatische Wissen, über das wir als Sprecher einer Sprache verfügen, gehört hierher. Ebenso kann unser lexikalisches Wissen als Beispiel angeführt werden. Bezieht letzteres sich allerdings unmittelbar auf diskursive Zusammenhänge der Untersuchung, wie im Falle des Gebrauchs der Bezeichnung *experience*, wird man es eher der Ebene des Diskurswissens zuordnen. Die wenigen Beispiele deuten bereits an, daß der systematische Rekurs auf diese Wissens Ebene weit über den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung hinausgehen würde und sich auch rein praktisch kaum bewältigen ließe. Auf entsprechende Wissens Elemente wird daher nur in Ausnahmefällen explizit Bezug genommen.

4.3 Analysegang und Beschreibungsverfahren

Der Analyse der Korpora wird eine Beschreibung des Gebrauchs der Bezeichnung *experience* in synchroner und diachroner Perspektive vorangestellt (5). Im Hinblick auf die Überlegungen zum Aufmerksamkeitsfokus handelt es sich hierbei um die Ebene des Diskurswissens. Dewey stellt seinen Gebrauch von *experience* bewußt oder unbewußt in Relation zu aktuellen Gebrauchsweisen seiner Zeit oder zu obsoleten Gebrauchsweisen. Weil davon auszugehen ist, daß ihm diese Gebrauchsweisen im Sinne der Kontinuität einer gesellschaftlichen Handlungsweise unmittelbar präsent waren, oder daß er sich willentlich auf sie bezogen hat, ist es sinnvoll, dieses Wissen vor der Analyse seines Gebrauchs von *experience* verfügbar zu machen.

Für die Untersuchung der einzelnen Korpora wurden im ersten Schritt alle Vorkommnisse der Wortformen, die für die Analyse relevant waren, markiert. Im zweiten Schritt wurden die Vorkommnisse mitsamt Fokusumfeld exzerpiert und nach grammatischen Kriterien (Wortform, Determination, Modifikation, Komplementation) sortiert²⁹. Auf der Basis dieses Datenmaterials wurde über das weitere Vorgehen entschieden. Das wichtigste Kriterium war dabei die Produktivität. In der Regel wurde abduktiv auf Sinngruppen geschlossen, für die, nachdem sie deduktiv umschrieben waren, induktiv weitere Formen ermittelt wurden. Die Explikation der Sinngruppen erfolgt mit der Beschreibung der jeweils gebildeten Datenbasis.

Je nach Datenlage mußte dabei unterschiedlich verfahren werden. Während beispielsweise bei den ersten beiden Korpora die nominalen Formen im Vordergrund standen, wurde bei der Analyse des dritten Korpus der Schwerpunkt auf die verbalen Formen gelegt. Durch die Einteilung der Formen nach grammatischen Kriterien wurde ein kontrollierter Zugriff auf das Datenmaterial ermöglicht. Für die Analyse kleiner, überschaubarer Datenbasen reichte diese Strukturierung häufig bereits aus. Bei größeren Datenmengen mußten zusätzlich Sinngruppen gebildet werden. Insbesondere bei den sehr großen Datenmengen der Monographien mußte eine Vorauswahl getroffen werden. Beschrieben wurden in diesem Fall nur die für die zentralen Sinnperspektiven der Schrift konstitutiven Formen.

Den Beschreibungen wird ein Überblick über die Wortformen mit Angabe der Anzahl der Vorkommnisse vorangestellt. Die Beschreibungen beginnen mit einer Zusammenstellung der zu beschreibenden sprachlichen Formen. Dafür wird folgendes Format verwendet:

[22] the rest of experience (183 <2>, 187).

Jeder Eintrag beginnt mit einer laufenden Nummer in eckigen Klammern, über die in der Beschreibung auf ihn Bezug genommen wird. Es folgt der Text der Form im Fokusumfeld. Abgeschlossen wird der Eintrag mit Seitenangaben zu den Fundstellen der Vorkommnisse in runden Klammern. Die Seitenangaben beziehen sich auf den jeweiligen Band der Werkausgabe. Wurden auf einer Seite mehrere Vorkommnisse der angegebenen Form gefunden, wird ihre Zahl

²⁹ Markierung, Exzerpierung und Sortierung konnten weitgehend computergestützt erfolgen. Hierzu wurde eine Software entwickelt, bei der im Unterschied zu gängigen Texterschließungsprogrammen nicht die automatische Abwicklung der entsprechenden Routinen im Vordergrund steht, sondern die dialoggesteuerte Vereinfachung der Erschließungshandlungen des Wissenschaftlers. So wurden die Programmoberfläche und die Navigation im Analysetext weitgehend der Umgangsweise mit der Dokumentvorlage Buch nachempfunden. Für das Exzerpieren von Belegstellen sind nur wenige Mausektionen notwendig. Die Ablage erfolgt in frei wählbare Exzerptdateien, die entsprechend der gewünschten Sortierung angelegt werden können. Die Belegstellen werden beim Exzerpieren automatisch mit den notwendigen Quellenangaben versehen.

der jeweiligen Seitenangabe in spitzen Klammern nachgestellt. Im Beispiel wird somit die Modifikationsform *the rest of experience* angesprochen. Sie wird im Beschreibungsabschnitt unter der laufenden Nummer [22] geführt. Zwei Vorkommnisse der Form wurden auf Seite 183, eins auf Seite 187 gefunden. Falls die angegebene Form einem Zitat entnommen wurde, wird der Name des zitierten Autors ergänzt:

[3] conscious experience (134 <2>, Bain).

Bei diesem Beispiel wurden beide Vorkommnisse von Seite 134 einem oder mehreren Zitaten von Bain entnommen.